

Lärmschutzwall für U3-Bahnhof

Großreuth: Neuer Beschluss sieht elf Meter hohe Mauer vor

Der Streit um den geplanten Neubau des U-Bahnhofs Großreuth an der Linie U3 im Südwesten Nürnbergs geht in die nächste Runde. Nach Einwendungen von Anliegern wird nun nicht nur im bergmännischen Verfahren gebaut, es soll auch eine elf Meter hohe Lärmschutzwand während der Bauphase errichtet werden.

Eigentlich hätten die Bauarbeiten für die Verlängerung der U3 Richtung Gebersdorf längst beginnen sollen. Doch dann stoppte eine erfolgreiche Klage des Seniorenheims „Frankenland“ vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof wegen unzumutbarer Lärmbelastigung für die Heimbewohner im Mai 2011 das Vorhaben.

Die Stadt reagierte mit einer Änderung der Pläne und des Lärmschutzkonzepts (wie berichtet). Statt der offenen Bauweise soll der Bahnhof nun im bergmännischen Verfahren errichtet werden. Das ist wesentlich leiser. Die lärmintensive Bauweise beginnt dann erst östlich der Kreuzung Appenzeller Straße/Züricher Straße/Gerhard-Hauptmann-Straße. Die U-Bahnstrecke und die anschließende Tunnelstrecke sollen zudem um rund zehn Meter Richtung Süden verschoben werden.

Diese Änderungen wurden Mitte des Jahres bei einer erneuten Erörterung im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens mit Anliegern und Einwendern unter Federführung der Regierung von Mittelfranken debattiert. Nichtöffentlich. Alle Beteiligten hüllten sich danach in Schweigen. Eine Verlegung der ganzen Trasse, wie es das Gericht erwähnt und auch die Kläger gefordert hatten, kommt für die Stadt nicht infrage.

Nun liegt ein neuer Planfeststellungsbeschluss der Regierung auf dem Tisch. Den Einwendern ist er bereits zugegangen. Von heute an bis zum 19. September ist er auch bei Sör am Hallplatz 2, Zimmer 217, von Montag bis Donnerstag von 8.30 bis 15.30 Uhr und freitags bis 12.30 Uhr ausgelegt.

Die bemerkenswerteste Neuerung ist nach Informationen unserer Zeitung eine elf Meter hohe und 60 Meter lange Lärmschutzwand an der Baustelle für den U-Bahnhof Großreuth. Sie soll neben dem bergmännischen Verfahren dafür sorgen, dass die Anlieger geschützt sind. Ob dies von der Klägerin und weiteren Einwendern akzeptiert wird, ist offen. Innerhalb von vier Wochen kann erneut Klage gegen den Beschluss erhoben werden. Somit gilt: Frühestens 2013 kann begonnen werden, wenn überhaupt. ANDREAS FRANKE



So nah und doch so fern. Ganz nah dran am „Ei“, wie die Nürnberger ihren Fernmeldeturm nennen, ist Luftbildfotograf Oliver Acker von www.digitale-luftbilder.de. Hoch auf den markanten Aussichts-

BLICKFANG

punkt in Schweinau kommt aber keiner. Der Fernsehturm ist seit über 20 Jahren gesperrt. Das „Ei“ dient noch als Funkmast — und den Blick von oben genießen nur ab und zu ein paar Techniker.

Flüchtlinge werden betreut

Stadtmission übernimmt — Günter Gloser zufrieden

Die Stadtmission wird die 167 Bewohner der neuen Unterkunft für Asylbewerber in der Gostenhofer Kohlenhofstraße sozialpädagogisch betreuen. Das erfuhr der Nürnberger Bundestagsabgeordnete Günter Gloser (SPD) bei einem Besuch vor Ort

Die Unterkunft ist seit wenigen Wochen in Betrieb, vorerst leben erst 110 Asylbewerber in dem sanierten Gebäude. Weil der Freistaat lediglich etwas mehr als die Hälfte der Personalkosten für Sozialarbeiter übernimmt und die Wohlfahrtsverbände

damit draufzahlen, hatte zuletzt die Arbeiterwohlfahrt einen Rückzieher gemacht. Die humanitäre Betreuung sei eine öffentliche Aufgabe, so Gloser, das Land müsse auch die tatsächlichen Kosten übernehmen.

Der Abgeordnete zeigte sich bei seinem Besuch zufrieden mit der Ausstattung. Die Zahl der Flüchtlinge werde nicht geringer werden; der Freistaat müsse sich um weitere geeignete Unterkünfte bemühen. Bei der Enge auf dem Immobilienmarkt sei es nahezu unmöglich, Asylbewerber in Wohnungen unterzubringen. **nn**

Gottesdienst für Demente

Betroffene und ihre Angehörigen feiern in der Jakobskirche

Für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen richtet die Diakonie Neuendettelsau in Nürnberg einen besonderen Gottesdienst aus.

Die Feier findet zwei Tage vor dem Welt-Alzheimerstag am 19. September um 15 Uhr in der Jakobskirche statt (U-Bahn-Halt Weißer Turm). Gestaltet wird sie von Schwester Barbara Flory und Pfarrer Matthias Weiß. Dabei wird auf eine einfache Liturgie geachtet, der Ablauf ist flexibel gehalten. In Deutschland leiden aktuell etwa 1,2 Millionen Menschen an

Demenz, zwei Drittel davon haben Alzheimer. Rund 300 000 Neuerkrankungen werden jährlich diagnostiziert. Experten gehen davon aus, dass die Zahl der Kranken bis zum Jahr 2030 auf über 2,5 Millionen ansteigen wird, sofern kein Durchbruch in Prävention und Therapie gelingt.

Die Diakonie Neuendettelsau hat frühzeitig auf diese Entwicklung reagiert und mit dem Kompetenzzentrum für Menschen mit Demenz ein innovatives Projekt in Nürnberg realisiert, das neue Wege in der Begleitung, Betreuung und Pflege geht. **nn**

Tattoo-Studio statt Studium: „Collie“ hat's gewagt

26-Jährige führt eigenes Geschäft in Nürnberg — Hobby Zeichnen zum Beruf gemacht — Zehn Kunden pro Woche

VON LISA KÜFFNER

Das Physikstudium abbrechen und stattdessen Tätowiererin werden? Für die gebürtige Dortmunderin Colette Kankel, die lieber „Collie“ genannt wird, war dieser Weg nicht einfach. Trotzdem führt sie heute ihr eigenes Tattoo-Studio in Nürnberg.

In der Schule hatte Collie immer gute Noten in Naturwissenschaften und in Kunst. Allerdings hatte sie, nachdem sie das Abitur am Ehrenbürg-Gymnasium in Forchheim absolviert hatte, nicht gedacht, dass sich mit ihrem Hobby, dem Zeichnen, Geld verdienen ließe. Deshalb entschied sich die heute 26-Jährige für ein Physikstudium. Weil das aber zu theoretisch war, brach sie es nach immerhin vier Semestern ab.

Wie es mit ihr weitergehen sollte, wusste sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Ihre Familie und viele ihrer Bekannten machten sich Sorgen um sie, doch dann riet ihr eine Freundin zu einem Praktikum in einem Tattoo-Studio. Leider wurde diese Idee zunächst nicht von allen unterstützt. Ihre Mutter war dagegen und es kam zum Streit. Daher besteht heute fast kein Kontakt mehr zu ihr. Eine Zeit lang hatte Collie kein Geld und keine Wohnung, dann kam sie bei ihrer Grundschullehrerin und deren Tochter, mit der sie schon lange befreundet war, unter.

Praktikum in der Garage

Nachdem sie sich in ihrem Praktikum in der Tattoo-Garage erst alles genau angesehen und einige Kunden beraten hatte, wagte Collie ihre eigenen ersten Versuche und tätowierte sich selbst. Für das Tätowieren gibt es derzeit noch keine richtige Ausbildung. Sie blickt zurück: „Offiziell war ich zunächst nur als Praktikantin in der Tattoo-Garage in Nürnberg beschäftigt.“ Über die-

sen Status sei sie allerdings selbst nach vier Jahren nicht hinausgekommen. Deshalb kam es schließlich zum Streit mit ihrem Kollegen und Collie verließ daraufhin ihren alten Arbeitsplatz.

Aber auch dieses Mal bot sich ihr durch Zufall eine Lösung. Nachdem sie in einer WG eingezogen war, entdeckte Collie in der Reichstraße in Nürnberg einen kleinen venezianischen Maskenladen. Als dieser

schloss, eröffnete sie dort ihr eigenes Tattoo-Studio mit dem Namen „Farbsolo – Collie sticht“ und holte sich Miriam Kiszler, die sie in der Tattoo-Garage kennengelernt hatte, als Praktikantin mit ins Boot. Kurz nachdem sie ihren eigenen Laden im April eröffnet hatte, war sie schon bis zum August ausgebucht. Wöchentlich hat die Tätowiererin etwa zehn Kunden. Heute bekommt man erst ab März 2013 einen Termin bei ihr.

Collie erklärt, dass Tattoos derzeit sehr modern und gefragt sind. Man müsse sich also von den anderen Tätowierern abheben. Aber wie? „Mit dem eigenen Stil. Meiner ist bunt und irgendwie abgefahrene“, sagt Collie lachend. Besonders der sogenannte „Comic-Trash“ zählt zu ihren Stärken, aber wenn jemand eine andere Stilrichtung bevorzugt, kann sie sich auch dafür begeistern. Besonders wichtig ist ihr die Individualität der Tattoos: „Früher gab es Tätowier-Kataloge. Ich entwerfe allerdings fast alle Arbeiten selbst oder passe sie zumindest an.“ Außerdem tätowiert Collie „frei Hand“, das heißt, sie zeichnet ohne Schablone gleich auf die Haut.

Knallige Farben

Und wer einmal im „Farbsolo“ gewesen sei, komme meist auch wieder. Ihre heutige Kundin hat bereits Tattoos von Collie. Heute soll sie ein älteres Tattoo „covern“. Die Blumenranken am Bein der Kundin werden mit vielen knalligen Farben verziert. „Mit dieser Methode kann man selbst das schlimmste Tattoo irgendwie retten“, informiert Collie. Die Kundin vertraut bei der Farbwahl dem Geschmack ihrer Tätowiererin.

Auch wenn der Weg zu Collies Traumberuf schwierig war, hat es sich doch gelohnt: „Ich hätte nie gedacht, dass ich in meinem Alter schon einen eigenen Laden aufmachen könnte und das Geschäft so gut läuft. Ich bin jetzt richtig glücklich mit meinem Job.“

Viele sind mit ihrer Tätowierung ein Leben lang glücklich und wollen sie nicht missen. Aber es gibt auch Betroffene, die ihre Bilder, die im wahrsten Wortsinn unter die Haut gehen, schnell wieder loswerden möchten.

„Jeden Tag kommt jemand zu mir in die Praxis und möchte sein Tattoo entfernen lassen“, berichtet Dr. Lothar Walther, niedergelassener Hautarzt. Häufig sind

Risiken und Folgen

es junge Leute, die ihre Tätowierung bereuen, kaum dass die Tinte getrocknet ist.

Doch so leicht kriegt man die Motive nicht wieder weg. „Bei farbigen Tätowierungen ist es extrem schwierig bis unmöglich, sie mit Laserbehandlungen zu entfernen. Wer zum Beispiel den ganzen Arm bunt tätowiert hat, muss dauerhaft damit leben“, meint Walther. Bei schwarzer Tinte sind mehrere Laser-Sitzungen nötig, um die Bilder einigermaßen verschwinden zu lassen. Je nach Größe kann das ein teurer Spaß werden, bezahlen muss dies der Patient aus eigener Tasche.

Der Hautarzt empfiehlt daher, sich nicht spontan für ein Tattoo zu entscheiden, sondern sich diesen Schritt sehr gut zu überlegen. Wenn dann jemand auf diesen „Hautschmuck“ nicht verzichten möchte, wäre eine kleine Tätowierung an einer unauffälligen Stelle noch eine Alternative. „Kleine Motive kann man operativ entfernen“, meint Walther.

Risiken birgt eine Tätowierung allemal: Es können allergische Reaktionen, Infektionen oder Narben entstehen. Doch für gesundheitliche Folgen haftet der Tätowierer nicht in jedem Fall. Mit zunehmendem Alter wird zudem bei jedem die Haut faltig – die Tattoos gehen dann mit ihrem Träger aus der Form. **kw**



Künstlerin geht unter die Haut: Colette Kankel ging nach dem Abitur ihren eigenen Weg. Trotz familiärem Ärger suchte sie ihr Glück beim Tätowieren. Foto: Hippel